

30/X. 1917

## Was geschieht mit dem Akademischen Gymnasium?

Zu Kriegsbeginn wurden, wie man weiß, viele Wiener Schulen zu Spitälen umgewandelt. Mit lobenswerthem Eifer trugen Lehrer und Schüler die Beschränkung, den Unterrichtsbetrieb in unzulänglichen Räumen aufrecht zu erhalten und das vorgeschriebene Lehrziel zu erreichen, so gut es eben ging. Als dann unsere siegreichen Armeen den Feind immer weiter trieben, ging man daran, die Schulen allmählich wieder ihrer Bestimmung zu übergeben und bis auf wenige Ausnahmen herrschte zu Ruh und Frommen der Jugend wieder Ordnung in dem Chaos, das der Zwang eherner Notwendigkeit verursacht hatte. Unterrichtsverwaltung und Kriegsministerium haben dadurch gerechte Wünsche aus Lehrer- und Elternkreisen erfüllt.

Aber noch tranken zwei Musteranstalten der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien an diesem Provisorium: das Akademische Gymnasium und das Franz Joseph-Realgymnasium, die beide im Gebäude des letzteren untergebracht sind. Wie unheimlich dieser Zustand ist, geht aus folgender Aufzählung von Tatsachen hervor: Die Schüler haben abwechselnd die eine Halbwoche Vormittags- und die andere Nachmittagsunterricht, eine Unregelmäßigkeit, die Lehrer und Schüler gleich nachteilig empfinden. Von pädagogischen Betrachtungen abgesehen, würde die Not der Zeit viel leichter ertragen werden, wenn die Wirkung eines dürftigen Mahles am Schlusse des Vormittagsunterrichtes durch etwas Ausruhen am Nachmittag gehoben werden könnte. So aber müssen an drei Tagen der Woche Lehrer und Schüler zweier Mittelschulen nach geringer Kräftigung gesteigerten Anstrengungen eines Nachmittagsunterrichtes gewachsen sein. Die Klassenzimmer können nicht recht gelüftet werden, wodurch die sanitären Verhältnisse ganz besonders leiden. Alle Segnungen des modernen Unterrichtes gehen durch diese unheimliche Zusammenpferchung an nahezu tausend Mittelschülern Wiens spurlos vorüber. Der Turnunterricht ist vernachlässigt, die so wichtigen Kurse für die nichtobligaten Fächer Englisch, Französisch und Stereographie können überhaupt nicht abgehalten werden. Die Schüler des Akademischen Gymnasiums gemessen seit Kriegsbeginn den Unterricht fast ohne Anschauung, weil die gebiegenderen Lehrmittel im Gebäude der Anstalt müßig verfaulen.

Das alles könnte nun mit einem Schlage anders werden auf die einfachste Art, die man sich nur denken kann. Das Gebäude des Akademischen Gymnasiums wird wieder für Unterrichtszwecke frei und kein Gedanke liegt näher als der, daß die Anstalt wieder in ihr altes Heim überfiele und das Franz Joseph-Realgymnasium seines Gastrechtcs, das die Entwicklung der Schule so beengt hat, entbunden wird. Statt dessen geht man daran, die Lehrerinnen-Bildungsanstalt im Akademischen Gymnasium unterzubringen, ein Vorgang, der ein neuerliches „Fortwurseln“ bedingt. Denn das Gebäude am Beethoven-Platz ist in Anbetracht der großen Anzahl von Hörsalmen zu klein und man müßte aus der Bibliothek, den Räumen für die Sammlungen, vielleicht gar aus dem Turnsaal oder der herrlichen Kapelle Unterrichtsräume machen. Wenn die Lehrerinnen-Bildungsanstalt drei Jahre lang im Kriege bestanden hat, so wird sie sich auch weiter so lange halten können, bis das Gebäude in der Segelgasse aufgehört hat Spital zu sein, was ja hoffentlich nicht mehr gar so lange dauern wird.

Warum also einen Weg einschlagen, der keinem der Beteiligten hilft? Warum drei Provisorien schaffen, da ohne Mühe zwei ohneweiters aus der Welt geschafft werden könnten? Warum nicht tausend Schülern die Möglichkeit eines gestiegenen Bildungsganges gewähren und zwei Lehrkörper die Lust und Freude am Schaffen wiedergeben?